



Universität
Zürich^{UZH}

Soziologisches Institut



Anreize und Erwerbsbeteiligung von Müttern in der Schweiz

Prof. Dr. Katja Rost

07.08.2015

Seite 1



Universität
Zürich^{UZH}

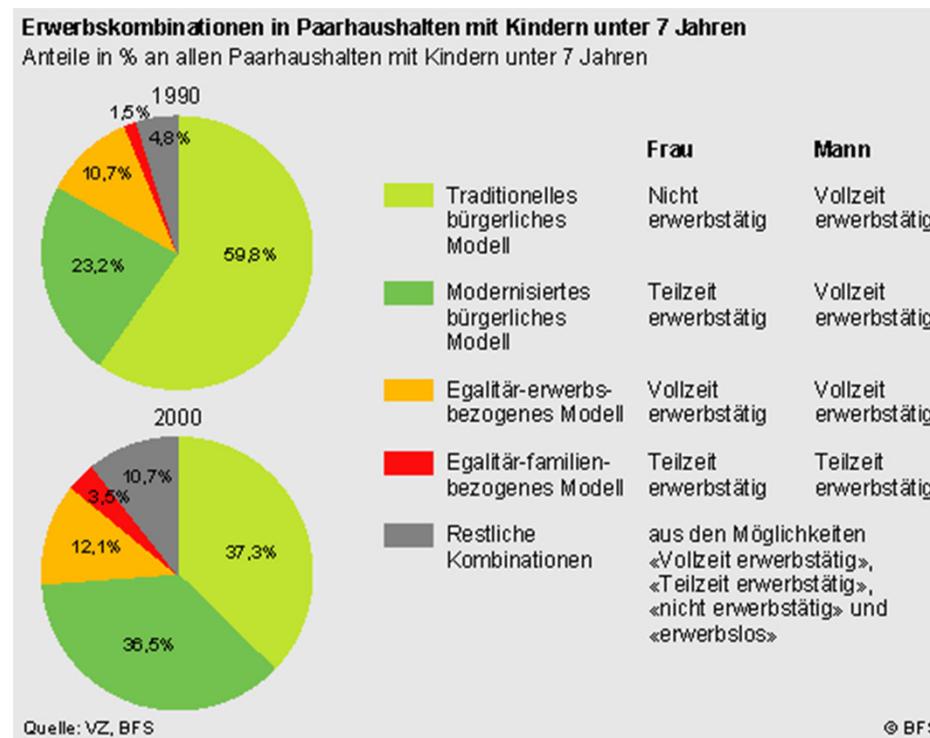
Soziologisches Institut

Inhalt

1. **Fakten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Schweiz**
2. Vorüberlegungen zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in der Schweiz
3. Begriffliche und theoretische Grundlagen der Familiensoziologie
4. Geschichte der Familie



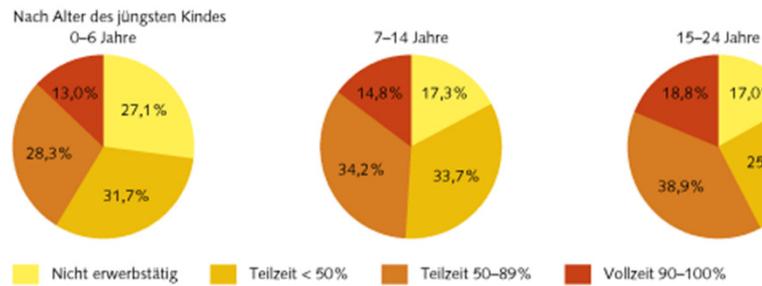
Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie



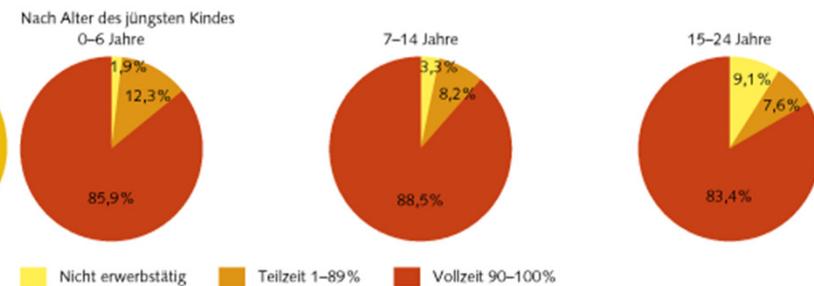


Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern

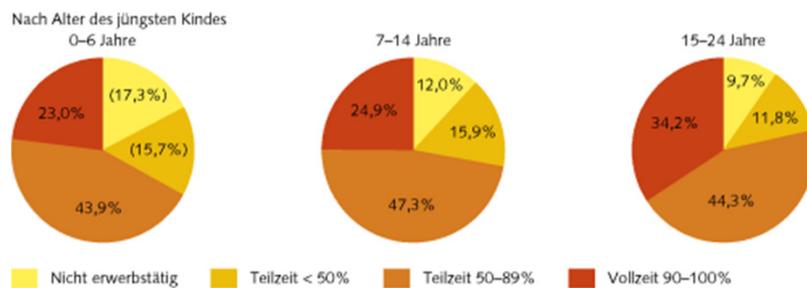
Erwerbssituation von Müttern mit Partnern und Kind(ern) im Haushalt, 2014



Erwerbssituation von Vätern mit Partnerin und Kind(ern) im Haushalt, 2014



Erwerbssituation von alleinlebenden Müttern mit Kind(ern) im Haushalt, 2014



Ohne Erwerbslose gemäss ILO
Quelle: BFS - SAKE

© BFS, Neuchâtel 2015

Ohne Erwerbslose gemäss ILO

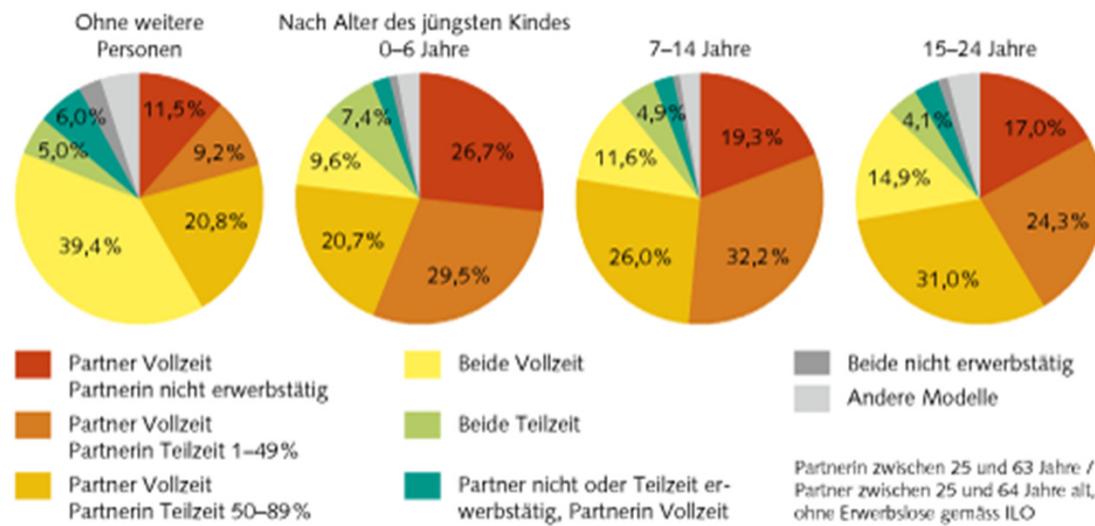
Quelle: BFS - SAKE

© BFS, Neuchâtel 2015



Erwerbsmodelle in Paarhaushalten

Erwerbsmodelle bei Paaren mit und ohne Kind(er) im Haushalt, 2014



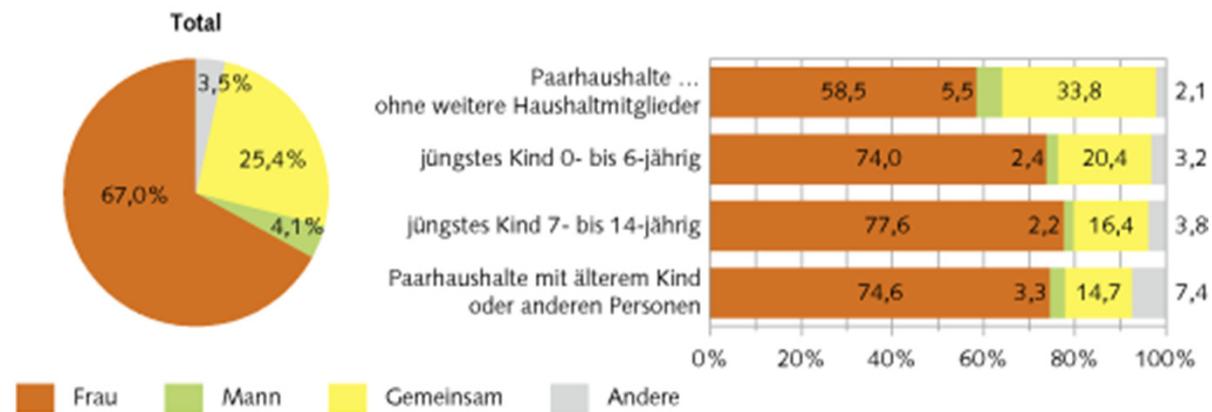
Quelle: BFS – SAKE

© BFS, Neuchâtel 2015



Hauptverantwortung für Hausarbeiten

Hauptverantwortung für die Hausarbeit in Paarhaushalten 2013



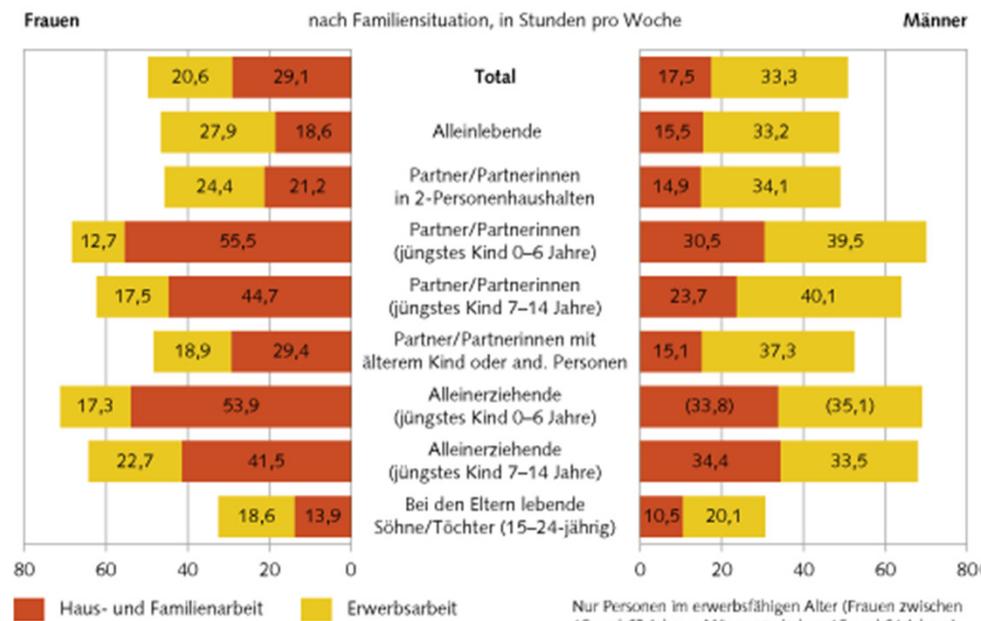
Quelle: BFS – SAKE

© BFS, Neuchâtel 2014



Belastung durch Erwerbs-, Haus-/Familienarbeit

Durchschnittlicher Aufwand für Erwerbsarbeit und Haus-/Familienarbeit 2013



Quelle: BFS – SAKE

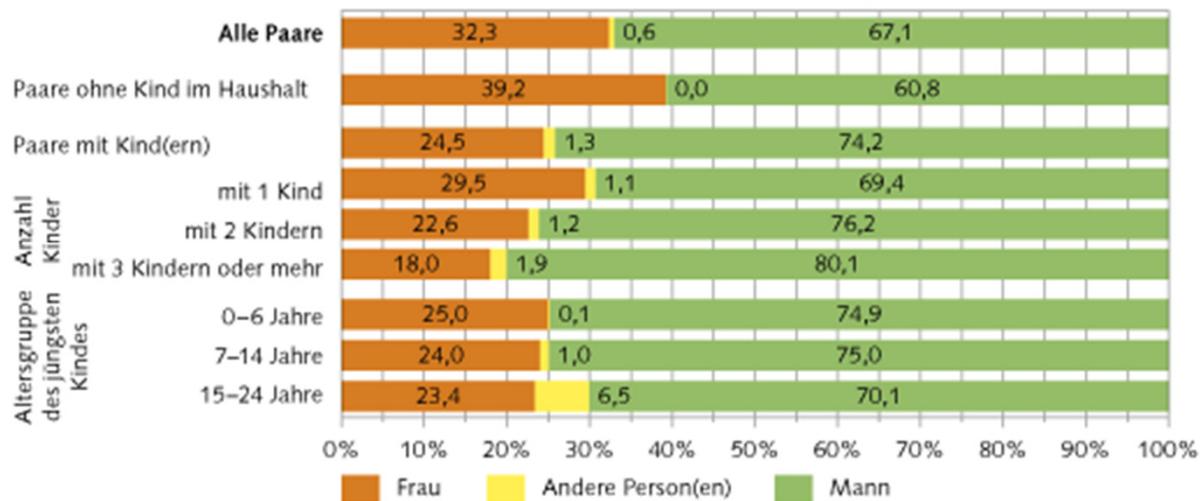
© BFS, Neuchâtel 2014



Beitrag zum Arbeitseinkommen des Haushaltes (1)

Individueller Beitrag am Arbeitseinkommen des Haushalts, 2013

Paare mit oder ohne Kind(er), in Prozent des Arbeitseinkommens aller Haushaltsmitglieder



Arbeitseinkommen aller Personen des Haushalts ohne Kinderzulagen oder Taggelder (bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Andere)

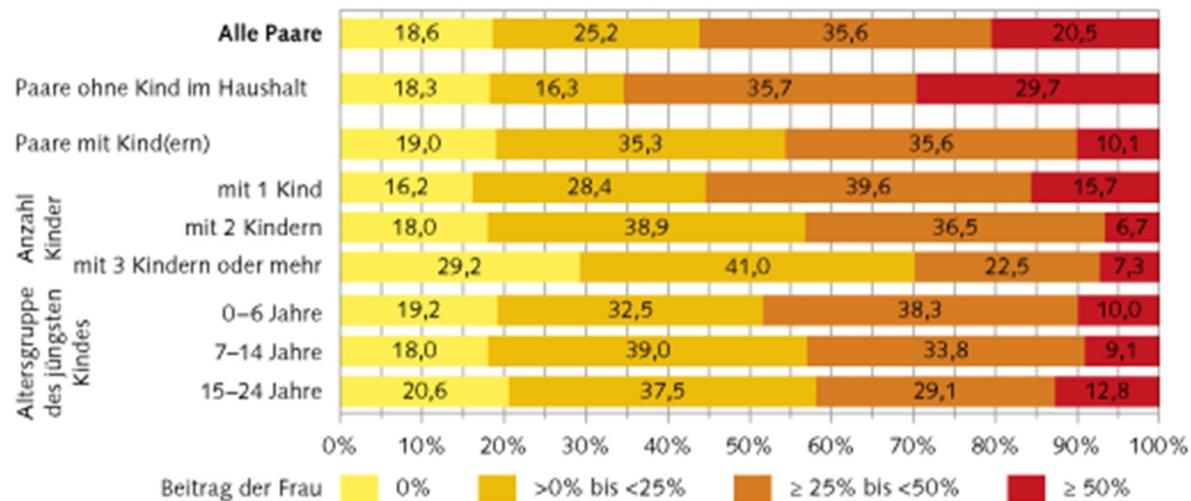
Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, SILC-2013 Version 29.01.2015 © BFS, Neuchâtel 2015



Beitrag zum Arbeitseinkommen des Haushaltes (2)

Beitrag der Frau am Arbeitseinkommen des Haushaltes, 2013

Paare mit oder ohne Kind(er), Anteil Haushalte nach dem Beitrag der Frau



Arbeitseinkommen aller Personen des Haushaltes ohne Kinderzulagen oder Taggelder (bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder andere)

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen, SILC-2013 Version 29.01.2015 © BFS, Neuchâtel 2015



Familienergänzende Kinderbetreuung

Anteil der familien- und schulergänzend betreuten Kinder, 2013

nach Alter der Kinder, Betreuungsart und Anzahl Betreuungsstunden pro Woche, in %

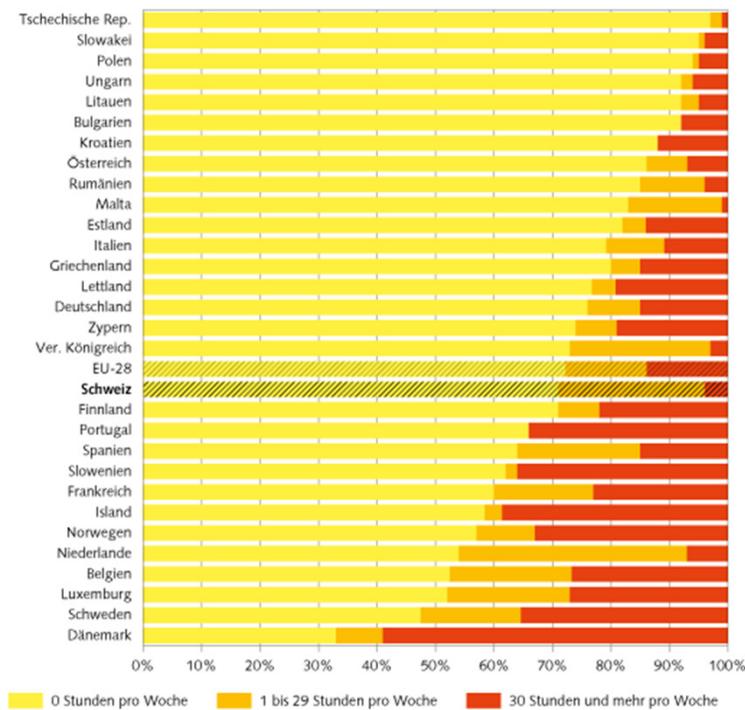
	Total		Vorschulalter		Schulalter	
	Kinder 0-12 Jahre	± ²	Kinder 0-3 Jahre	± ²	Kinder 4-12 Jahre	± ²
Total¹	60.3	2.7	73.8	3.9	54.1	3.2
Institutionelle Betreuung	29.8	2.4	38.8	4.3	25.7	2.8
1-9 Stunden	15.9	1.9	13.8	3.0	16.9	2.3
10-29 Stunden	11.7	1.7	19.9	3.7	7.9	1.6
30+ Stunden	2.2	0.9	5.1	1.9	0.9	0.7
Nicht-institutionelle Betreuung	44.4	2.8	56.3	4.6	38.9	3.2
1-9 Stunden	27.0	2.5	27.0	4.2	26.9	2.8
10-29 Stunden	14.2	2.0	23.1	3.9	10.1	1.9
30+ Stunden	3.2	1.0	6.2	2.0	1.9	1.0

Quelle: SILC-2013, Version 17.10.2014



Europäischer Vergleich (1)

Anteil Kinder unter 3 Jahren, nach Anzahl Stunden formeller Betreuung, 2012



07.08.2015

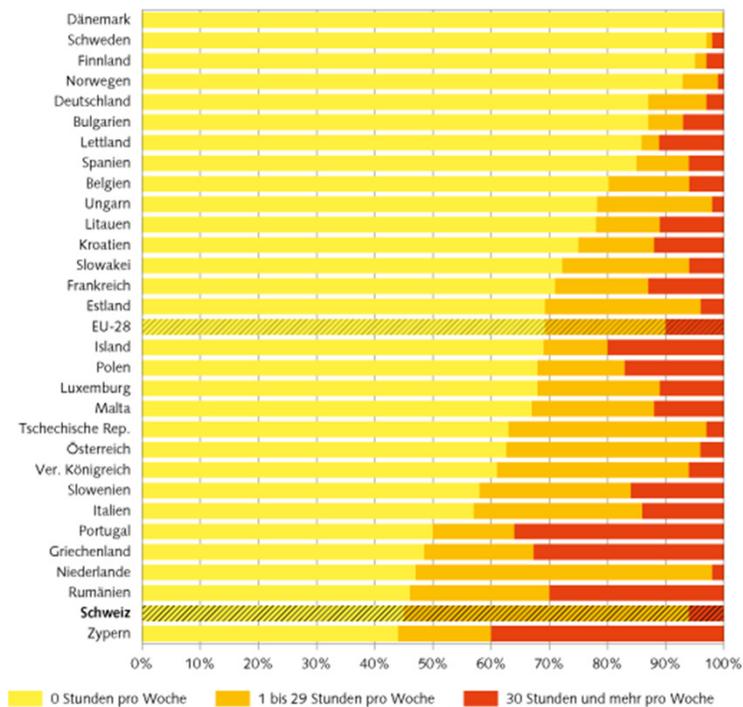
Quelle: Eurostat – EU-SILC 2012 (Version vom 3.6.2014)

© BFS, Neuchâtel 2014



Europäischer Vergleich (2)

Anteil Kinder unter 3 Jahren, nach Anzahl Stunden nicht-institutioneller Betreuung, 2012



07.08.2015

Seite 12



Universität
Zürich ^{UZH}

Soziologisches Institut

Inhalt

1. Fakten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Schweiz
2. Vorüberlegungen zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in der Schweiz
3. Begriffliche und theoretische Grundlagen der Familiensoziologie
4. Geschichte der Familie



Politische und gesellschaftliche Forderung nach mehr Frauen in Führungspositionen

- Frauen sind nach wie vor in Führungspositionen in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft unterrepräsentiert
- Dies obwohl Frauen mittlerweile bei den Bildungsabschlüssen besser abschneiden als Männer (gilt bis zur Ebene des Doktorates)
- Dominierende Erklärungen für die Unterrepräsentation von Frauen: gläserne Decke, Stereotype, statistische Diskriminierung
- These: Frauen scheiden oft aus dem Erwerbsleben bzw. aus Karrieren aus, da Familie und Beruf, insbesondere von flexibilisierten, arbeitsintensiven Führungspositionen, nur mit dem Modell Hausmann zu bewältigen sind. Das ist eine freiwillig-unfreiwillige Entscheidung.



Teilzeitarbeit in Erwerbsgesellschaften ohne Erwerbsarbeit



- Zudem geht Wohlstandsgesellschaften die Erwerbsarbeit aus (Arbeit wird durch Kapital und Wissen substituiert)
- Das Angebot an Teilzeitarbeit steigt (bislang weniger in Führungspositionen!)
- Die Nachfrage nach Teilzeitarbeit war in der Schweiz insbesondere bei Frauen (oft: Müttern) schon immer hoch und steigt weiter; allerdings steigt auch die Nachfrage bei den Männern (oft: Vätern).



Erwerbsunabhängige Kosten von Kindern



Unterhalt:

- Krankenkasse, Versicherungen, wie z.B. Haftpflicht (ca. 100 SFR/Monat)
- Kleidung/ Nahrungsmittel/ Spielsachen/ Schulbücher etc. (mind. 300 SFR/Monat)

Extra-curriculare Aktivitäten (Sport-, Musikunterricht, Sportferien etc.)

- Musikschule (ca. 120 SFR/Monat; je nach Kanton/Gemeinde bekommen Familien staatliche Subventionen z.B. Zollikon: ab einem Haushaltseinkommen unter 100,000 SFR/Jahr; ab 30,000 SFR/Jahr werden 70% subventioniert)
- Sportklub (z.B. Schwimmen ca. 100 SFR/Monat)



Erwerbsabhängige Kosten von Kindern

Betreuungskosten

- Kinderkrippe (ca. 3000 SFR/Monat bei Vollbetreuung; je nach Kanton/Gemeinde bekommen Familien staatliche Subventionen z.B. Zollikon: ab einem Haushaltseinkommen unter 100,000 SFR/Jahr; ab 50,000 SFR/Jahr werden 80% subventioniert)
- Tagesschule/Kinderhort (ca. 1600 SFR/Monat; je nach Kanton/Gemeinde bekommen Familien staatliche Subventionen z.B. Zollikon: ab einem Haushaltseinkommen unter 100,000 SFR/Jahr; ab 30,000 SFR/Jahr werden 70% subventioniert)





Erwerbsabhängige Kosten von Kindern bei flexiblen Jobs



Nanny/Abendbetreuung

- Die meisten Kinderkrippen haben bis 17.30 geöffnet; d.h. die Frau/ der Mann muss jeden Tag spätestens 16.30/17.00 von der Arbeit kommen
- Viele Jobs erfordern heute Sitzungen, Reisen, Abendtermine, Aperos
- Einzige Alternative ist eine Nanny/Abendbetreuung (ca. 25 SFR/Stunde; bei ca. 1 Termin/Woche macht dies 400 SFR/Monat)



Grosseltern als kostengünstige Alternative

Um Erwerbstätigkeit und Kinder miteinander zu kombinieren, greifen viele SchweizerInnen auf Grosseltern – sofern dies möglich ist - zurück.

Im Durchschnittsmodell arbeitet die Frau ca. 60-80%; das Kind geht 2 Tage in die Kita; die anderen 2 Tage werden jeweils durch die Grosseltern des Mannes und der Frau übernommen.



Staatliche Zuschüsse für Kinder



Familienzulage

- Variiert je nach Kanton, ca. 200 SFR/Monat

Steuervergünstigung

- Pro Kind werden die Krankenkassenprämien und 9000 SFR beim Kanton/ 6,500 SFR beim Bund steuerlich berücksichtigt; dies macht – je nach Einkommen – ca. 8000 SFR Steuervergünstigung aus.
- Von den jährlichen Betreuungskosten können max. 10,000 SFR pro Kind in der Steuer abgesetzt werden; dies macht – je nach Einkommen – ca. 2500 SFR Steuervergünstigung aus.

(Warum sich eine Ehe nicht lohnt: massgeblich für die progressive Steuer und Subventionen ist das Haushalteinkommen.)



Exemplarische Kosten-Nutzen-Rechnungen

Familienmodell	A	B	C	D	E	F	
Erwerbstätigkeit	Beide 100%	Beide 100%	Beide 100%	Mann 100%	Mann 100%; Frau 60%	Mann 100%; Frau 60%	
Haushaltseinkommen	> 100,000 SFR	> 100,000 SFR	> 100,000 SFR	> 100,000 SFR	> 100,000 SFR	> 100,000 SFR	
Grosseltern	nein	nein	nein	nein	ja	nein	
flexible Jobs	ja	ja	ja	egal	egal	nein	
Alter Kind 1	unter 3	unter 3	unter 3	unter 3	unter 3	unter 3	
Alter Kind 2	-	unter 6	unter 6	-	-	-	
Alter Kind 3	-	-	unter 10	-	-	-	
Kosten Kind pro Jahr		-48'240	-74'880	-101'520	-7'440	-14'640	-29'040
Unterhalt etc.		-7'440	-14'880	-22'320	-7'440	-7'440	-7'440
Krippe/Kita/Hort		-36'000	-55'200	-74'400	0	-7'200	-21'600
Nanny		-4'800	-4'800	-4'800	0	0	0
Vergünstigungen Kind pro Jahr		12'900	25'800	38'700	10'400	12'900	12'900
Familiezulage		2'400	4'800	7'200	2'400	2'400	2'400
Steuervergünstigung aus Kind		8'000	16'000	24'000	8'000	8'000	8'000
Steuervergünstigung aus Betreuung		2'500	5'000	7'500	0	2'500	2'500
Nettokosten der Kinder		-35'340	-49'080	-62'820	2'960	-1'740	-16'140
Einnahmen aus der Erwerbstätigkeit der Frau		60'000	60'000	60'000	0	36'000	36'000
Finanzieller Saldo für die Familie		24'660	10'920	-2'820	2'960	34'260	19'860
Psychologische/Soziale Zusatzkosten	hoch	sehr hoch	extrem hoch	mittel	sehr gering	gering	
Gesamteinschätzung	bei hohem Einkommen der Frau attraktiv	eher unattraktiv	unattraktiv	bei geringem Einkommen der Frau attraktiv	sehr attraktiv	attraktiv	



Aber: ökonomische Anreize sind nicht alles!

- Deswegen werden wir uns zunächst mit einer sehr allgemeinen Lebenslaufperspektive auf Familien auseinandersetzen, um zu verstehen
- Welche Einschnitte Kinder in Biographien für Männer/ Frauen bedeuten
 - Welchen Effekt Rollen- und Machtverteilungen zwischen Mann und Frau spielen und wie sich diese mit der Geburt von Kindern ändern
 - Welchen Effekt gesellschaftliche Erwartungen, soziale Netzwerke, das direkte Umfeld etc. auf Erwerbs- und Betreuungsformen spielen
 - Welche psychologischen, sozialen, ökonomischen Gewinne/Kosten aus der Kombination Kinder mit Voll-, Teilzeit, Nichterwerbstätigkeit entstehen
 - Wie Opportunitätskosten einer (Nicht-)Erwerbstätigkeit mit Ausbildungsgrad, Verdiensthöhe etc. variieren
 - Welchen Effekt (kulturelle) Sozialisation auf Familienmodelle hat ...



Universität
Zürich^{UZH}

Soziologisches Institut

Inhalt

1. Fakten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Schweiz
2. Vorüberlegungen zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in der Schweiz
- 3. Begriffliche und theoretische Grundlagen der Familiensoziologie**
4. Geschichte der Familie



Forschungstraditionen der Familiensoziologie

Desintegrationsgesetz: Moderne (privatisierte) Familien sind Ergebnis eines funktionalen Spezialisierungsprozesses im Zuge dessen andere Institutionen (Staat, Markt) vormalige Funktionen der Familie übernehmen mit Konzentration auf ihren eigenen Funktions- und Handlungskomplex der primären Sozialisation und die Befriedung emotionaler und psychischer Bedürfnisse (Durkheim)

Familieninterne Beziehungen: Familie als „Inklusion der Vollperson“ (Luhmann), als Einheit solidarischer Interaktion (Burgess), als exklusive Sinnwelt (Berger/Kellner)

Geburtenrückgang: Zunahme der Kinderliebe anstelle des Geschlechtsbedürfnisses (Brentano)



Prinzipien der Familienforschung

1. Aufbau und Pflege familialer Beziehungen unterliegt den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den Ressourcen der beteiligten Akteure
2. Familie verbindet die höchst persönliche Interaktion zwischen den verschiedenen Generation, d.h. der Eltern und Kinder
3. Sozialer Wandel betrifft Familien auf der Makroebene, der Familienverlauf betrifft Familien auf der familialen Beziehungsebene, die Einbettung familialen Handelns in den individuellen Lebensverlauf betrifft den Einzelnen



Grundlegende Merkmale von Familien



- I. Reproduktions- und Sozialisationsfunktion
- II. Generationendifferenzierung
- III. Kooperations- und Solidaritätsverhältnis zwischen den Mitgliedern

Grosse historische und kulturelle Vielfalt der Familiendefinition.

- Haushaltsfamilie (Zwei-Generationen-Familie, Mehrgenerationen-Familie, erweiterte Familie mit Verwandten, multifokale Familie mehrerer Kernfamilien, Ganzes-Haus-Familie mit Knechten etc.)
- Verwandtschaftsfamilie (direkte Abstammungslinie, d.h. biologisch, sozial und/oder rechtlich miteinander verbundene Generationen)
- Multilokale Mehrgenerationenfamilien als Zwischenform (z.B. Juden)



Abstammungs- und Verwandtschaftsregeln

Abstammungsregeln

Kognatische Deszendenz: Abstammung wird über männliche und weibliche Vorfahren abgeleitet

 bilinear: männliche und weibliche Vorfahren sind von gleicher Bedeutung

 ambilinear: Abstammung über männliche oder weibliche Vorfahren

Unilineare Deszendenz:

 patrilinear: Abstammung nur über männliche Vorfahren

 matrilinear: Abstammung nur über weibliche Vorfahren

Verwandtschaftsterminologien

Eskimoterminologie: Unterscheidung zwischen Kernfamilie und anderen Verwandten

Irokesenterminologie: keine Unterscheidung zwischen Kernfamilie und anderen Verwandten

Postmaritale Residenztypen

Neolokalität: Neuer eigener Wohnsitz des Ehepaares

Patrilokalität: Wohnsitz bei Verwandten des Ehemanns

Matrilokalität: Wohnsitz bei Verwandten der Ehefrau

Ambilokalität: Wohnsitz bei Verwandten des Ehemanns oder der Ehefrau

Bilokalität: Wohnsitz bei Verwandten des Ehemannes und der Ehefrau

Quellen: Goody 1989: 329, Hill/Kopp 2006: 17ff.



Lebensformen

Beziehungsform

- Paarbeziehung
- Elternschaft

Lebensgemeinschaft (Haushalt)

- Soziale Einheiten, in denen Personen zusammenleben

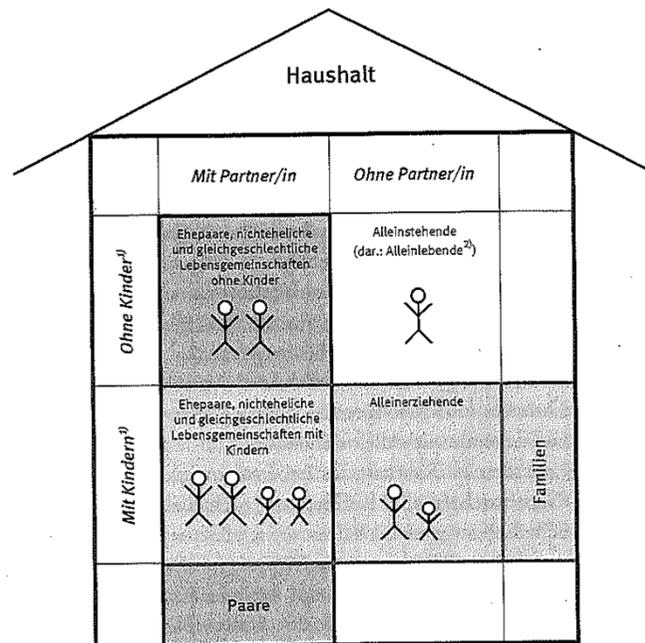
Lebensformen = Kombination von Beziehungsform/Lebensgemeinschaft

- Gründung einer Lebensgemeinschaft
- Ehe/Familienstand (Alleinstehend, Patchwork-, Fortsetzungsfamilien)
- Elternschaft (familiäre Lebensform)
- Erwerbsbeteiligung/ Ernährermodell





Lebensformen des Mikrozensus



Quelle: Statistisches Bundesamt 2006a: 5

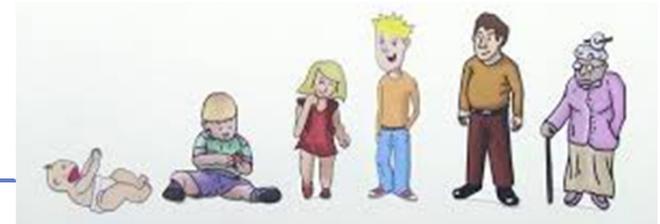
07.08.2015

Keine Abbildung von Familie im weiteren Sinne (kein gemeinsamer Haushalt), Fortsetzungs-, Stief-, Adoptionsfamilien und künstlicher Befruchtung mittels Samenspende



Zusammenfassung Lebensform

Dimensionen der Lebensform	
Dimensionen	Ausprägungen
1.1 Beziehungsform: Paarbeziehung	Ohne Paarbeziehung Mit Paarbeziehung
1.2 Institutionalierungsgrad der Paarbeziehung	Nicht miteinander verheiratet Eingetragene Lebenspartnerschaft Miteinander verheiratet
2.1 Beziehungsform: Elternschaftsbeziehung	Ohne Elternschaftsbeziehung Mit Elternschaftsbeziehung(-en) Mit (Ur-)Großelternbeziehungen
2.2 Art der Elternschaftsbeziehung	Biologische Elternschaft Adoptivelternschaft Stiefelternschaft Pflegeelternschaft (Soziale Elternschaft)
3.1 Haushaltsform	Alleinlebend Wohngemeinschaft Lebensgemeinschaft mit Partner Lebensgemeinschaft mit Kind(-ern) Haushaltsgemeinschaft mit (Groß-) Eltern (drei oder vier Generationen) Doppelte Haushaltsführung (Mitgliederzahl des Haushalts)
3.2 Haushaltsgröße	
4. Familienstand der Haushaltsmitglieder	ledig verheiratet; wiederverheiratet geschieden verwitwet
5. Erwerbsbeteiligung der Haushaltsmitglieder	Männliches Familiernährermodell Weibliches Familiernährermodell Doppelernährermodell



Familienentwicklung im Lebensverlauf

Der Lebenslauf ist durch das Timing, den Abstand und die Reihenfolge von Ereignissen in der Lebenszeit soziale strukturiert (=Statusübergänge).

- Altersdifferenzen
- Kohortendifferenzen (zeithistorische Komponente)

Spezifika des Lebenslaufs

1. Mehrebenenbezug (z.B. gesellschaftlicher Kontext, sozialer Hintergrund)
2. Mehrdimensionalität (z.B. Familien-, Bildungs-, Erwerbs-, Wohnortgeschichte; d.h. Markt, Staat und Familie prägen Lebensläufe)
3. Zeitliche Dimension des Handelns (Interdependenz/ Pfadabhängigkeit mit sozialem Kontext, Lebensläufen anderer Menschen, eigenen Lebensentscheidungen, Lebensgeschichte und -zukunft)



Theoretischer Rahmen

1. Maxime des Handelns
Handeln dient der Erzeugung individueller Wohlfahrt
2. Nutzen und Kosten der Handlung
psycho-sozialer und wirtschaftlich-materieller Nutzen
direkte Kosten und indirekte Kosten (Opportunitätskosten) einer Handlung
3. Einbettung des Handelns in den Lebenslauf
allgemeine Anreizstruktur des Handelns aus gesellschaftlichen Gegebenheiten und verfügbaren Ressourcen unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf andere Lebensbereiche vor dem Hintergrund gesammelter Erfahrungen/Sozialisation



Universität
Zürich^{UZH}

Soziologisches Institut

Inhalt

1. Fakten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Schweiz
2. Vorüberlegungen zur Erwerbsbeteiligung von Müttern in der Schweiz
3. Begriffliche und theoretische Grundlagen der Familiensoziologie
4. **Geschichte der Familie**



Familie als Kulturprodukt

- Familie ist mehr als die instinktgesteuerte Aufzucht
- Familie bedarf der Institutionalisierung sozial verbindlicher Handlungsanweisungen und damit Identitätsbewusstsein
- Historisch gab es eine grosse Vielfalt an Familienformen
- Die heutige Vielfalt an Familienformen ist historisch nicht neu
- Wir erleben einen dominanten Wandel von blutsverwandtschaftlicher Abstammung und Willkür hin zu persönlichen Beziehungen und Handlungsfreiräumen



Vor- und Frühgeschichte



- Mutter-Kind-Dyaden und Geschwisterbeziehungen gelten als Ursprung der Familie als soziale Institution (Erkenntnis des Prinzips biologischer Mutterschaft; biologische Vaterschaft wurde erst später erkannt)
- Gruppen von 20-40 miteinander verwandten Personen Ende der Steinzeit
 - Geschlechterspezifische Arbeitsteilung
 - Kontrolle der Kinderzahl (sexuelle Tabus, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Kindestötung)
- Zusammenlebende Gruppen in der Garten- und Ackerbaugesellschaft
 - Kernfamilie tritt in den Hintergrund
 - Zahl der überlebenden Kinder erhöht sich



Von der Antike zur Neuzeit (1)



- Kernfamilie erweitert um Sklaven als dominante Familienform der Antike
 - Männlicher Familienvorstand hatte unbeschränkte Rechte und Gewalt bis hin zur Tötung und zum Verkauf, welche mit dem Tod endeten
 - Ehefrau und Kinder waren formal gleich gestellt
- Im römischen Reich waren Frauen der Autorität ihrer Väter unterstellt
 - Frauen gewannen an rechtlicher Unabhängigkeit mit dem Tod des Vaters
 - Erziehung unterlag als Kernaufgabe der Frau
 - Scheidungen und Wiederverheiratungen gab es häufig (Mitgift fiel auf die Frau zurück); das ehelose Konkubinat war eine legitime Form des Zusammenlebens allerdings ohne legitime Nachkommen; Geburtenbeschränkungen, wie z.B. durch Tötungen, waren die Regel)



Von der Antike zur Neuzeit (2)



- Familien im Europa des Mittelalters gelten als Ort der Produktion und weniger der Abstammung
 - Der Hausvater hatte weiterhin grosse Autorität aber nicht mehr alleinige Rechte
 - Kindestötung und Heirat unter Verwandten sind verboten; Adoption, Konkubinat und Wiederheirat werden von der Kirche kritisiert
 - Verschiedene Haushaltsformen: Fürsten- und Adelsfamilien (Abstammungslinie), ländliche und städtische Familienhaushalte (Produktionsgemeinschaft; zur Familie gehört das ganze Haus), besitzlose Familien (Tagelöhner)
 - Mitgliederfluktuation in Familien war in Folge der hohen Sterblichkeit und der frühen Selbstständigkeit sehr hoch



Von der Neuzeit zum „golden age of marriage“

- Grosse Familienformenvielfalt im Zeitalter der Industrialisierung (Landwirtschafts-, Handwerks-, Heimarbeiterfamilienhaushalte)
 - Trennung von Produktions- und Familiensphäre
 - Protestantismus ermöglichte die Scheidung; Vormachtstellung des Hausherrn blieb unangetastet
- Die Aufklärung verstärkte die Beachtung individueller Rechte
- Die Romantik des 19. Jh. führte zum subjektiven Verständnis einer exklusiven Eltern-Kind-Gemeinschaft, romantischer Liebe und der emotionaler Zuwendung zu den Kindern
 - Familienform des aufstrebenden Bürgertums: Familie als dauerhaft angelegter privater Raum mit 2-4 Kindern mit geschlechter-spezifischer Rollenverteilung (bleibender Autoritätsanspruch des Mannes) = bürgerlich, moderne Familie des 20. Jh.



Die bürgerliche Familie



- Die Verbreitung der bürgerlichen Familie blieb zunächst begrenzt weil industrielle Lohnarbeiterfamilien diese Ideale nicht verwirklichen konnten (Erfordernis der Existenzsicherung)
 - Hochzeit der bürgerlichen Familie 1950/1960 (historisch einzigartig)
- Seit 1960 bis heute erleben wir einen erneuten Wandel der Familie
 - Verstärkung der Emotionalisierung von Paar- und Familienbeziehungen
 - Aufkündigung der Arbeitsteilung der Geschlechter
 - Abbau der männlichen Vormachtstellung



Aufgaben und Leistungen moderner Familien



- Funktionsverlust (Erstzuständigkeit für Produktion, Bildung, soziale Grundsicherung gehen an den Staat/Markt verloren) und Funktionswandel (zentrale Aufgaben der Reproduktion, Sozialisation, emotionalen Bedürfnisbefriedigung und Pflege dort wo Staat/Markt versagen)
- Leistungen für das Individuum: (1) Kohäsion und emotionale Stabilisierung, (2) Sozialisationsinstanz, (3) Haushaltsführung, Pflege, Regeneration, (4) gegenseitige Hilfe und Unterstützung
- Leistungen für die Gesellschaft: (1) Reproduktion, (2) Bildung und Erhaltung des Humanvermögens, (3) intergenerationale Solidarität und Unterstützung